



## Johann Reinhold Forster (1729-1798) als Ordinarius in Halle

WOLFRAM KAISER und ARINA VÖLKER

Im Sommer 1980 jährt sich zum 200. Male der Termin der halleschen Ordinariatsübernahme von Johann Reinhold FORSTER (1729—1798), von dem Christian Gottlieb August RUNDE (1778—1835) als Chronist der Saalestadt unter dem lokalen Aspekt berichtet, er sei „18 Jahr, bis an seinen Tod, eine Zierde der hiesigen Academie“ gewesen [42]. Diese Feststellung ist ohne Zweifel von dem Urteil über das wissenschaftliche Gesamtwerk des halleschen Hochschullehrers (Abb. 1) geprägt, der die Berufung auf einen Lehrstuhl für

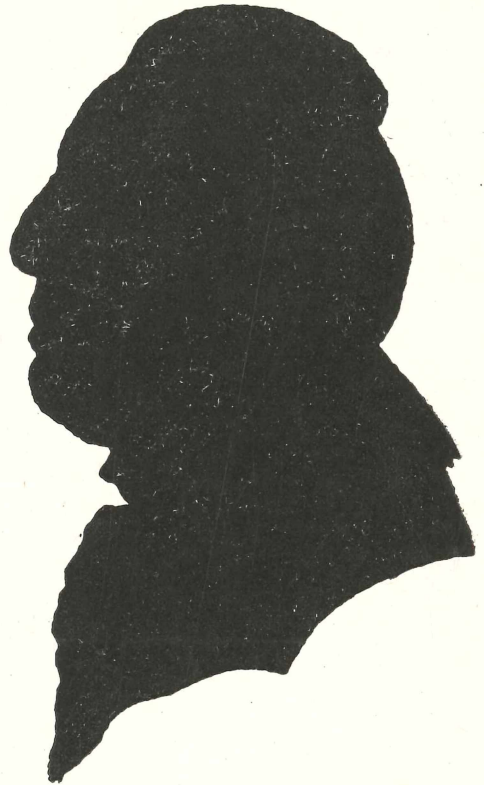


Abb. 1  
Johann Reinhold FORSTER (1729—1798)

Naturgeschichte seinen aufsehenerregenden Vorleistungen und speziell den Reiseberichten verdankt, die der interessierten Öffentlichkeit detaillierte Auskunft über die Resultate der zweiten Weltumseglung des Briten James Cook (1728—1779) geben. An dieser hatte der Verfasser gemeinsam mit seinem Sohn Georg Forster (1754—1794) und anderen Naturwissenschaftlern teilzunehmen Gelegenheit gefunden [2, 24, 27]. Die Art des Reisens

und Beobachtens, die Johann Reinhold Forster bereits vor dieser berühmten Expedition zu entwickeln begann – Vereinigung des Studiums von Natur und Gesellschaft auf der Grundlage genauer und vergleichender Beobachtungen – ist eine für das ausgehende 18. Jahrhundert völlig neuartige Methode. Sie begründet binnen kurzem den Ruhm der beiden Autoren, von denen Georg Forster anfänglich noch völlig im Schatten des Vaters steht, der 1777 eine systematisch geordnete Zusammenfassung aller naturkundlichen und ethnologischen Ergebnisse der Expedition zur Veröffentlichung gibt. Lediglich die im Anschluß an die Weltreise auftretenden Zerwürfnisse des Vaters mit den Auftraggebern in der britischen Admiralität bringen Georg Forster in die Situation, als Beschreiber und Herausgeber der vielgelesenen „Voyage round the World“ fungieren zu dürfen, die 1778 bis 1780 auch in deutscher Übersetzung vorliegt. Allerdings ist bei diesem Beitrag der wissenschaftliche Anteil der beiden Forster kaum voneinander zu trennen. Schriftstellerisch kommt die größere Leistung wohl Georg Forster zu, der unter Umkehrung der bisherigen Verhältnisse fortan für das Urteil der Nachwelt dem Vater den Rang abläuft [8]. In den Jahren 1778 bis 1780 ist das aber noch keineswegs der Fall: beide FORSTER stehen wissenschaftlich zumindest aequo loco in der Wertschätzung der Zeitgenossen. Wenn man die Zahl der wissenschaftlichen Auszeichnungen und Ehrungen zugrunde legt, auf welche sie bei Erscheinen der „Reise um die Welt“ (Abb. 2) verweisen können, dann steht das Renommée von Johann Reinhold Forster in den Augen urteilsfindender Gremien sogar noch deutlich höher als das des später so berühmten Sohnes.



Abb. 2  
 Die deutschsprachige Ausgabe der FORSTERschen Expeditionsbeschreibung

Die dann eintretende Wertungsverschiebung hat vielschichtige Gründe und ist wohl nicht ausschließlich aus der Tatsache zu erklären, daß die Federführung in überwiegendem Maße vom Sohn übernommen wird. Dieser bringt fortan im Namen des Vaters manche Publikation zur Edition, die letzterer ebenso selbst hätte tätigen können. Das gilt beispielsweise für „Johann Reinhold Forsters Bemerkungen über Gegenstände der physischen Erdbeschreibung, Naturgeschichte und sittlichen Philosophie auf seiner Reise um die Welt gesammelt“, die 1783 in Berlin mit der Zusatzdeklaration „Übersetzt und mit Anmerkungen vermehrt von dessen Sohn und Reisegefährten Georg Forster“ erscheinen. Es kann auch nicht eine Divergenz in der naturwissenschaftlichen Forschung nach 1778 gewesen sein, die Georg Forster so stark in den Vordergrund bringt: der Vater baut in London ein allseits geschätztes Herbar auf [1] und ist auch in der halleischen Amtszeit als Besitzer einer umfangreichen Kollektion und Bibliothek ausgewiesen, die den Studenten als Lehr- und Anschauungsmaterial dienen. Die Bücherbestände werden später von der königl.-preuß. Bibliothek für 8000 Taler käuflich erworben. Kein Geringerer als Karl Ludwig WILLDENOW (1765–1812) konstatiert 1789 in seinem der halleischen Fakultät vorgelegten Curriculum vitae, er habe von den Forsterschen Sammlungen während seines Studiums ungemein profitiert („*aditum ad bibliothecas suas praecipue Celeberrimus Forster concessit*“). Wilhelm von Humboldt (1767–1835) beschreibt bei seinem halleischen Forster-Besuch im Jahre 1790 voller Respekt die Komplexität von Johann Reinhold Forsters Kollektionen [32]. Auch Forsters späterer Amtskollege Friedrich Albert Karl Gren (1760–1798) sitzt 1783/84 begeistert in den Vorlesungen des Gelehrten („*Ill. Forstero historiam naturalem docenti auditorem me praebui*“).

Es müssen demzufolge andere Gründe gewesen sein, welche die Nachbetrachter zu unterschiedlichen Werturteilen veranlaßten und den Namen von Johann Reinhold Forster sogar gänzlich ausklammerten [35], wenn es um die Reiseberichte und den persönlichen Anteil naturwissenschaftlicher Forschungsergebnisse ging. Der Chronist Runde deutet diese Gründe vorsichtig an, wenn er über Verdrießlichkeiten berichtet, „*welche ihm oft seine Heftigkeit, seine Geradheit und sein offenes Herz zuzogen. Besonders setzten ihn theils sein Hang zum Spiel, theils die Begierde, seine Sammlungen um jeden Preis zu vermehren, oft in grose Verlegenheit*“ [42]. Wenn Georg Forster 1788 von einem stark gesunkenen Renommée des Vaters spricht, so deutet nach Ansicht neuerer Untersucher manches darauf hin, daß die hierbei so bezeichnete „Verachtung“ im politisch unkonventionellen Auftreten von Johann Reinhold Forster wurzelte [28]. So wird beispielsweise der preußische König Friedrich II. nicht gerade begeistert über eine Äußerung von Forster gewesen sein, daß er in seinem Leben sowohl wilde als auch gezähmte Monarchen gesehen habe. Für Alexander von Humboldt (1769–1859) ist diese Bemerkung beachtlich genug, um sie in eine autobiographische Skizze von 1806 aufzunehmen:

„*Cela me fait souvenir qu'un chambellan à Potsdam, demanda à M. Forster le père, lors du retour de Cook, s'il avait vu le roi Frédéric, et si les rois lui faisaient quelque sensation: 'Non, dit Forster, j'y suis assez accoutumé. J'ai vu cinq rois sauvages, et deux en Europe parfaitement rendus domestiqués.' En allemand le mot est très-joli*“ [33].

Es ist sicher kein sehr glücklich gewählter Vergleich, den auf eine angemessene halleische Bezahlung drängenden Johann Reinhold Forster aus der Nachbetrachtung heraus in Relation zu undotiert tätigen Wissenschaftlern zu setzen und letzteren dann zu bescheinigen, sie seien Idealisten gewesen [3]: Angespielt wird dabei auf die Forstersche Konstatierung, man könne bei Zeisigfutter keine Roßarbeit verrichten. Noch fragwürdiger werden aber diejenigen Vergleiche von Vater und Sohn Forster, die bewußt darauf abzielen, den sich zu den Idealen der französischen Revolution bekennenden Georg Forster zu verketzern:

„*Johann Reinhold Forster, den die strenge naturwissenschaftliche Forschung vor Extravaganzen bewahrte, stand allen phantastischen Gedanken sehr kühl gegenüber. Anders sein Sohn, der diese Gedanken mit dem Ungestüm und der Kritiklosigkeit der Jugend aufgriff und sich später als politischer Phantast erwies*“ [2].

Hier wird also der ältere Forster bewußt überhöht dargestellt, um zugleich Georg Forster

mit abwertenden Bemerkungen versehen zu können. Erst in unserer Zeit hat daher das Werk von Georg Forster seine volle Würdigung erfahren. Aus Anlaß des eingangs genannten Jubiläumdatums erscheint es nunmehr angebracht, die hallesche Amtsperiode von Johann Reinhold Forster, dem die bürgerliche Historiographie ebenfalls nie voll gerecht wurde, auf der Basis des erhalten gebliebenen Quellenmaterials neu nachzuziehen. Die lokale Bezogenheit erlaubt es, die frühen Ausbildungsjahre von Johann Reinhold Forster, seine Reisen und die im Anschluß an die Expeditionsfahrt Cooks in England verbrachten Jahre [16, 19, 37, 41] außer Betracht zu lassen und sich speziell auf diejenigen Fakten zu konzentrieren, in denen der Gelehrte in direkter Beziehung zur Universität Halle zu sehen ist. Diese Periode beginnt Ende der siebziger Jahre, als sich die Familie Forster in England in bedrängter wirtschaftlicher Lage befindet und der Sohn während seiner auf die Sicherung einer beruflichen Existenz ausgerichteten kontinentalen Reisen – schicksalhaft war 1778 sein Londoner Zusammentreffen mit dem Landsmann Samuel Thomas Sömmering (1755–1830) geworden, das in dauernde Freundschaft ausmündet [4, 17, 18] – für den Vater nach einer gesicherten Position sucht.

Georg Forsters Berliner Bemühungen um eine berufliche Sicherung des Vaters sind schließlich von Erfolg gekrönt: Johann Reinhold Forster erhält unter dem Datum des 21. Februar 1779 eine Bestallung zum Ordinarius in Halle, wo er innerhalb der Philosophischen Fakultät die Naturgeschichte und die Mineralogie zu vertreten hat. In der Berufungsurkunde heißt es diesbezüglich im Namen des Königs, daß „*Wir Johann Reinhold Forster zum Professore philosophiae ordinario und in specie der Naturgeschichte und Mineralogie allergnädigst bestellt, und ihm ein jährliches Gehalt von 500 Rthl. vom 1. Juni 1780 an gerechnet, accordiret haben*“ [43]. Die ungewöhnlichen Daten des Vokationspatentes – mehr als 15 Monate Differenz zwischen der Ausstellung und dem projektierten Amtsantritt! – sind nur aus der besonderen Situation Forsters heraus verständlich: man weiß, daß es zunächst der Regelung seiner Schulden in London bedarf, bevor er die Reise nach Halle antreten kann. Aber der zuständige Minister Karl Abraham Freiherr von Zedlitz (1731–1793) verspricht sich von der Forsterschen Berufung einen Gewinn für die Academia Fridericiana und ist [6] daher zu dieser Konzession bereit. Er läßt außerdem mit der Mitteilung über die erfolgte Berufung der halleschen Hochschule die Anweisung zugehen, das Gehalt für den zukünftigen Ordinarius in der Höhe von 500 Reichstalern „*ex aerario academico*“ bereitzustellen und hierfür die frei gewordene Besoldung des am 29. März 1778 verstorbenen Theologen Johann Friedrich Gruner zu verwenden [44]. Allerdings bleibt die Annahme der Vokation zunächst in der Schwebe, denn am 23. April 1779 schreibt Georg Forster von Kassel aus an seinen Freund Friedrich Heinrich JACOBI (1743–1819): „*in Absicht meines Vaters ist noch nichts entschieden. Ein Antrag ist ihm gemacht worden, Professor der Naturgeschichte in Halle zu werden; allein es zeigen sich so viele Schwierigkeiten, daß ich glaube, er wird's nicht annehmen können*“ [40]. Am 2. November 1779 geht ein weiteres Schreiben an JACOBI ab, demzufolge Schritte zur Befriedigung der Londoner Gläubiger des Vaters angelaufen sind und die hallesche Professur für ihn offengehalten werde.

Am 15. Dezember 1779 macht Georg FORSTER Mitteilung an Johann Karl Philipp SPENER (1749–1827), daß nach wie vor die Entscheidung des Vaters ausstehe, der seine Amtsübernahme von bestimmten wirtschaftlichen Voraussetzungen abhängig macht. Auch ihm selbst erschienen die Verhältnisse an der Academia Fridericiana alles andere als attraktiv, wie er es aus der Schilderung seines nach Halle berufenen Kollegen Matthias Christian Sprengel (1746–1803) und dessen Freund Johann Erich Biester (1749–1816) wisse: „*Die Bedingungen, welche Dr. Forster sich von S. Excellenz, dem Minister v. Zedlitz, ausbittet, sind meines Erachtens nicht unbillig. Ich weiß nunmehr aus Erfahrung, was 500 rth. auf einer deutschen Universität sagen wollen, und erkenne, daß Dr. Forster auch in Halle sehr unglücklich sein würde, wenn man ihm keine anderweitige Quellen anwiese. Auf Applausum darf er an einem Orte nicht rechnen, der nur hungrige Theologen, und nicht wie in Göttingen reiche particuliers zu Studierenden hat. Sprengel, ein ganz auszeichnend vortrefflicher Mann, hat dort keinen Applausum und würde seiner Stelle gewiß bald überdrüssig werden,*



Abb. 3  
Georg FORSTER (1754—1794)

wenn er nicht Biesters Freund, Landsmann und Geselle wäre“ [40]. Nach Regelung seiner Obligationen trifft Johann Reinhold Forster dann im Juli 1780 in Halle ein; als Reise-spesen werden ihm nachträglich am 22. August 1780 250 Reichstaler angewiesen [44]. Kurz zuvor ist Georg Forster am 18. Juli 1780 durch den Präses Ferdinand Jacob v. Baier (1707—1788) in die Academia Naturae Curiosorum berufen worden. Dem hierbei unberücksichtigt gebliebenen Vater wird kurz vor seinem Aufbruch nach Halle eine andere Ehrung zuteil: Carl von Linné jun. (1741—1783) klassifiziert als „Forstera“ eine von diesem in Neuseeland entdeckte (den Glockenblumengewächsen verwandte) Pflanze.

### Johann Reinhold Forster als Ordinarius in Halle

Johann Reinhold Forster wird 1780 in der Philosophischen Fakultät introduziert, in deren Verband es kurz zuvor zu eingreifenden personellen Veränderungen gekommen war. Von der älteren Generation sind nur noch der seit 1761 als Extraordinarius und ab 1769

im Ordinariat tätige Johann Christian Förster (1735–1798) sowie der seit 1765 in der Philosophischen und ab 1769 zusätzlich in der Theologischen Fakultät verankerte Johann Ludwig Schulze (1724–1799) im Amt; Johann Friedrich Gottlieb Goldhagen (1742 bis 1788) nimmt ein gleichartiges Doppelordinariat bei den Philosophen (ab 1769) und bei den Medizinem (ab 1777) wahr. An die Stelle des verstorbenen Physikers und Mathematikers Johann Andreas Segner (1704–1777) ist 1778 Wenceslaus Johann Gustav Karsten (1732–1787) gerückt; zur gleichen Zeit übernimmt Johann August Eberhard (1737 bis 1809) eine ordentliche Professur. 1779 beruft man Ernst Christian Trapp (1745–1818) vom Dessauer Philanthropinum auf das neugeschaffene Ordinariat für Pädagogik nach Halle und holt außerdem den bereits erwähnten Matthias Christian Sprengel von Göttingen in die Saalestadt. Mit diesen Kollegen hat sich Förster in die Fakultätsaufgaben und auch in die Sporteln, die zusätzlichen Fakultätseinnahmen, zu teilen [45]. Zum Gremium der Philosophischen Fakultät gehören außerdem die Privatdozenten Johann Christoph Krause (1749–1799) und Georg Friedrich v. Lamprecht, von denen ersterer 1788 zum Ordinarius avanciert; Lamprecht übernimmt 1785 eine außerordentliche und 1787 eine ordentliche Professur. Vom Inhalt seines Vorlesungsspektrums her muß auch Carl Friedrich Bahrtdt (1741–1792) zur Philosophischen Fakultät gezählt werden: Zedlitz hatte diesen als „enfant terrible“ der Aufklärung abgestempelt und weithin bekannten Theologen nach Halle geholt, als der kaiserliche Reichshofrat ihm anderenorts ein weiteres Wirken unmöglich machte. Literatur, Rhetorik und Orientalistik gehören hier zu den Aufgabengebieten dieses Mannes, mit dem Förster bereits von London her bekannt ist, als Bahrtdt ihn dort für das Direktorat einer philanthropistischen Institution zu gewinnen suchte. Aus diesem Projekt war allerdings nichts geworden, und als sich Förster und Bahrtdt 1780 in Halle wiedertreffen, ist letzterer mit dem restaurativen Klüngel der halleschen Ordinarien wegen seiner progressiven Haltung zu den politischen Fragen der Welt völlig zerstritten. Aus ganz anderen Gründen geht Georg Förster in Detailproblemen zu diesem Zeitpunkt nicht ganz konform mit Bahrtdt, denn als er zu Beginn des Jahres 1781 dessen „Ketzer Almanach“ in den Händen hält, erscheinen ihm die hierin gewählten Formulierungen viel zu milde. Von Kassel aus schreibt er am 7. Februar 1781 an JACOBI:

*„Haben Sie denn Bahrtdts ‚Ketzer Almanach‘ gesehen? Wie trägt er doch die Livree des achtzehnten Jahrhunderts so sichtbarlich! Die teure Philosophie unserer neuen Reformation ist mir doch auch keinen Kreuzer wert, denn sie ist doch auch nicht ein Haar breit von der Philosophie der Enzyklopädisten verschieden; Voltaire im schwarzen Rock und mit dem Pastorenbeffehen!“*

Immerhin findet die bereits in London geschlossene Freundschaft zwischen Bahrtdt und F. Reinhold Förster in Halle eine neuerliche Vertiefung, welche der von vielen gemiedene und verketzerte Radikalaufklärer mit Dankbarkeit empfunden haben dürfte, zumal Förster auch in schweren Stunden stets die Partei Bahrtdts ergreift. Ein recht gutes kollegiales Verhältnis entwickelt sich alsbald auch zu Matthias Christian Sprengel. Es geht in die familiäre Bindung über, als letzterer 1781 eine Tochter von Förster ehelicht.

Seine halleschen Vorlesungen richtet Johann Reinhold Förster unter Benutzung eigener Publikationen auf die Naturgeschichte in ihrem gesamten Umfang, auf die Mineralogie und auf die Landwirtschaftswissenschaften aus; seine Hörer orientiert er außerdem auf die diesbezüglichen Lehrbücher von Johann Friedrich Blumenbach (1752–1840), Johann Beckmann (1739–1811) und August Ferdinand von Veltheim (1741–1801). Allgemeine Geschichte liest er in Anlehnung an August Ludwig Schlözer (1735–1809). Eigentlich läuft somit alles in Halle recht gut an, doch bleibt die wirtschaftliche Lage der Försterschen Familie stets bedrängt. Davon weiß auch der Sohn Georg, der am 25. November 1780 an Jacobi schreibt:

*„Die Haushaltung in Halle mag schlimm und schief genug hergehen; mit 500 rth. Gehalt, ohne andre Ressourcen läßt sich dort nichts anfangen, zumal wenn man ein Minus von 5 bis 600 rth. an Schulden vor sich hat, und einen Winter, der an verschiedenen Einrichtungen olngefähr ebensoviel zu stehen kommen wird. Mein Vater war nie gewohnt, Vorlesungen zu halten, auch kann er auf dem Katheder kein Wort sagen, was nicht auf Papier stünde. Urteilen Sie, wie weit er bei seiner Lebhaftigkeit und*

mit seiner immerregen Seele dabei kommt? Wer es entgelten muß, läßt sich auch leicht abnehmen; die guten Kinder leiden, ohne einmal klagen zu dürfen. — Könnte ich etwas dazu tun, um dem Dinge abzuhelpfen, wie gerne täte ich das, und wie leicht würde ich mich über dir fortdauernden Quellen des Übels beruhigen, wenn ich dann und wann nur ein palliativ administrieren könnte. Das kann ich leider durch mein eigenes dérangement nicht“ [40].

Bereits kurz nach dem Eintreffen Forsters in Halle wendet sich ZEDLITZ an die Medizinische Fakultät, die zur Frage des Ministers Stellung nehmen muß, „ob auch nicht dem P. Forster, da dieser eigentlich als Professor der Naturgeschichte angesetzt ist, die Aufsicht über den botanischen Garten anvertrauet werden könne“ [46]. Dieser von der Medizinischen Fakultät zu besetzende Posten ist seit dem Ableben von Johann Peter Eberhard (1727—1779) verwaist und bedarf der Neubesetzung. Die Medizinische Fakultät mit dem Senior Philipp Adolph Böhmer (1717—1789), Johann Christlieb Kemme (1738—1815), Johann Friedrich Gottlieb Goldhagen und Philipp Friedrich Theodor Meckel (1755—1803) äußert ihr prinzipielles Einverständnis und die Hoffnung, „daß er dem academischen Garten endlich diejenige Vollkommenheit verschaffen werde, welche die Glieder unserer Facultaet ihm zwar immer gewünscht, bis izt aber, aus Mangel an hinlänglichen Einkünften, noch nicht haben geben können.“ Die Fakultät hatte die Belange der Botanica medica zwischenzeitlich durch einen Vertreter aus eigener Provenienz wahrnehmen lassen, den am 3. Dezember 1770 zum Demonstrator Botanices ernannten Philipp Caspar Junghans (1738—1797). Gemeinsam mit Johann Peter Eberhard hatte dieser die ab 1. Juli 1770 in Kraft tretende Bestimmung durchgesetzt, daß der im Hortus medicus botanisierende Studiosus 1 Taler und der zur Examinierung anstehende Kandidat 2 bis 4 Taler zugunsten des Gartens zu entrichten habe [20, 22]. Junghans ist außerdem um die Vermehrung des Pflanzenbestandes und um dessen Katalogisierung verdient, aber er ist zu diesem Zeitpunkt lediglich Doctor legens und daher kein echter Konkurrent für den Mitbewerber Forster. In dessen Einsatz sieht die Medizinische Fakultät einen Präzedenzfall, der auf Dauer Nachteile für die Belange der Botanica medica mit sich bringen könnte. Diese Einstellung kommt im Antwortschreiben an Zedlitz zum Ausdruck:

„Es ist jedoch Eins . . . was wir, bey dieser bevorstehenden Veränderung, mit einiger Unruhe für unsere Facultaet fürchten; dieses nemlich: daß, da die Lehrer der Naturgeschichte eigentlich zu der philosophischen Facultaet gezählet werden müssen, die dem Prof. Forster anvertraute Aufsicht über den botanischen Garten, vielleicht künftighin die für uns nachtheilige Folge haben mögte, daß das Recht, den genannten Garten zu besorgen und die Aufsicht über denselben zu führen, unserer Facultaet wo nicht endlich völlig entzogen, dennoch streitig gemacht würde.“

Unbeschadet dieser Bedenken gehen der Medizinischen Fakultät am 11. März 1781 die Details der Forsterschen Bestallung als Gartendirektor zu. Im einzelnen ist darin fixiert: Forster hat für die Anschaffung und Erhaltung der Gewächse zu sorgen, Junghans bleibt Demonstrator und wird Forster unterstellt, der die durch Junghans von den Studenten kassierten Gebühren in Empfang nimmt, über welche er jeweils am Jahresende Rechenschaft abzulegen hat [23, 24].

Zum nunmehr abgeschlossenen Bestallungsvorgang nimmt der amtierende Dekan BÖHMER, der in diesem Amt am 12. Januar 1781 die Nachfolge von Kemme angetreten hat, die folgende Eintragung im Fakultätstagebuch vor:

„D. 19. Mertz erhielt die Facultaet ein Rescriptum clementissimum, in welchem, nach dem von der Facultaet geschehenen Antrage vom 10. Oct. 1780 dem Professori Historiae naturalis et Mineralium, Herrn Forster, die Aufsicht und Direction des botanischen Gartens, mit der Auflage übertragen worden, daß derselbe bey der Facultaet jährlich seine Rechnung ablegen müsse, und welchem nach dem Befehl beygefüget worden, gedachtem Herrn Professor die Cassen Bestände, den botanischen Garten betreffend, zu übertragen. Da auch hiernach zwar der Herr Professor Forster, gegen mich als zeitigen Decanum, sich erkläret, dieses officium über sich zu nehmen, wolte indeßen aber noch einige Schwierigkeiten bey Hochpreißlichem Ober-Curatorio anzeigen: so ist bis auf weiteren Befehl die Auszahlung der Cassen Bestände, von eigenen Erachten des Herrn Professor Forster, vor der Hand ausgesetzt verblieben. Bis auch hierfür eine anderweitige allergnädigste Verordnung d. 5<sup>t</sup> April eingegangen, nach welcher der Facultaet anbefohlen worden, den Herrn Professor Forster, ohne daß derselbe von den etwaigen Emolumenten Theil nehme, so, als andere Professores, in Sinum nostrum zu recipiren und aufzunehmen, auch zu seiner Qualificirung als Assessor unserer Facultaet, das Doctorale Diploma ohne alle übrige Formalitaeten, demselben zuzustellen. Also hat die Sache, so wol nach geschעהner

schriftlicher Communication d. 6<sup>ten</sup> April als auch d. 7<sup>ten</sup> Eiusdem in Facultate gehaltenen mündlicher Deliberation, nicht in Einheit (?) gebracht werden können. Dahero, da meine werthen Herrn Collegen theils communiter (?) zu vor. Erklärung gegen das Königl. Rescript zu machen sich entschlossen, ich hingegen nach meiner Einsicht und Erkenntnis den Bericht nicht habe signiren können: so habe die Sache lediglich dem Herrn Ex-Decano, Dno Professori Kemme, zur völligen Besorgung überlassen und dabey angeordnet, daß bey der Signatur des abzugebenden Berichts die Unterschrift nomine Dni Ex-Decani und übrigen Herren mit Auslaßung des zeitigen Decani und Senioris geschehen müsse, wie ich auch express erklärt, den allergnädigsten Höchsten Willen in allen Puncten unterthänigst zu befolgen, auch auf allergnädigsten Befehl meinen Bericht besonders einzuschicken.“

Es hat demzufolge in der Fakultät Auseinandersetzungen über die Auflage der Forsterschen Graduierung gegeben, und Böhmer ist offenbar der einzige, der für ihn Partei ergreift und dadurch einen einheitlichen Fakultätsbeschluß gegen Johann Reinhold Forster verhindert. Es mag dahingestellt sein, ob Forster von diesen Querelen gewußt hat; noch im März 1781 übernimmt er das Gartendirektorat und liefert unverzüglich seinen ersten Bericht, über den BÖHMER im Fakultätstagebuch vermerkt:

„hat der Herr Professor Forster ein Punctum und Summarium, wol 1000 Species betreffend, der Medicinischen Facultät zum beliebigen Gebrauch übergeben. Von demjenigen, so nicht vorrätzig in horto botanico gewesen, hat der H. D. Junghans ein Specificum übergeben. Nomine Facultatis habe ich für die bezugte Attention an den Herrn Professor Forster eine schriftliche Dancksagung ergehen laßen.“

Auch der Graduierungsaufgabe kann sich die Fakultät nicht entziehen: Forster wird am 23. Juni 1781 zum Ehrendoktor ernannt (Abb. 4) und erhält einen Fakultätsplatz ohne Dekanabilität. Bei Prüfungen – so verfügt es ein weiteres Reskript von 1781 – soll er „seine an die Candidaten zu richtenden Fragen in die Botanic, soferne sie mit Materia medica in Verbindung steht, einschränken“.

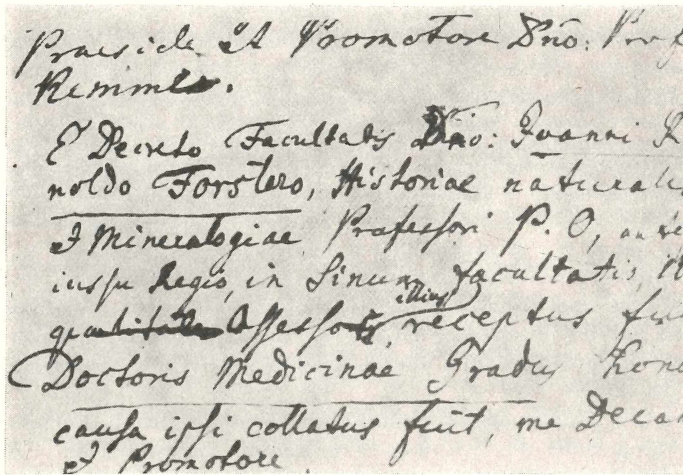


Abb. 4  
Eintrag im Tagebuch der  
Medizinischen Fakultät  
Halle (1781) über das an  
Johann Reinhold FORSTER  
verliehene Ehrendoktorat

Georg Forster besucht den Vater zum Jahresende 1781 in dessen Haus in der halleischen Großen Steinstraße; seinem Freund Sömmering berichtet er am 29. Dezember brieflich über die Familienverhältnisse und erwähnt dabei auch die Eheschließung der Schwester mit Matthias Christian Sprengel. Johann Reinhold Forsters Name erscheint fortan wiederholt auch im medizinischen Vorlesungsverzeichnis; medizinisch-botanische Kollegs werden von ihm nicht offeriert, obwohl er sie kraft seines Auftrages hätte durchsetzen können. Vielleicht ist das eine noble Geste gegenüber Junghans gewesen. Umso stärker ist sein Engagement für den Hortus medicus: unablässig bemüht er sich um die Vergrößerung des Pflanzenbestandes und um den Anbau neuer Gewächse. In den „Wöchentlichen Hallischen Anzeigen“ vermerkt er 1782 über den erstmals von ihm kultivierten chinesischen Örtlich:



„Ich habe durch die gütige Vermittlung eines Freundes einige Saamen des Oelrettichs bekommen. Die Hälfte davon behielt ich zum Gebrauch des botanischen Gartens unserer Universität, die andere Hälfte aber habe einem wahren Patrioten zugeschenkt, der durch seine Exempel schon manche Cultur in hiesigen Gegenden in Gang gebracht hat, und der sich zugleich sehr durch seine praktische Kenntnisse in der Landwirthschaft ausgezeichnet, ich meine den Herrn Landrath von Wedel auf Bisdorf im Mansfeldischen.“

Tabelle I

Aus dem Kollegprogramm von Johann Reinhold Forster im Verband der Philosophischen Fakultät

Jahr	Vorlesungsankündigung
SS 1782	... wird die Zoologie nach dem Blumenbachischen Handbuche der Naturgeschichte vortragen, und die Stunde angeben. Die Mineralogie nach des Herrn von Veltheims kurzen Grundriß einer Mineralgeschichte in Fol. vortragen, Nachmittags von II—III. Die alte Universalgeschichte wird er nach des Prof. Schlözers Vorstellung der Universalhistorie lehren, Nachmittags von III—IV. Die deutsche Landwirthschaft wird er nach Prof. Joh. Beckmanns Grundsätzen der deutschen Landwirthschaft vortragen, des Vormittags von IX—X.
WS 1782	... wird von 9—10 die deutsche Landwirthschaft nach Herrn Prof. Beckmanns Grundsätzen vortragen. Von 3—4 Nachmittags wird er die alte Universalgeschichte lehren nach dem Schlözerschen Handbuche; noch wird er die Mineralogie nach dem Grundrisse einer Mineralogie des Herrn von Veltheim lesen und die Stunde dazu anzeigen.
SS 1783	... wird von 9 bis 10 Uhr des Morgens über die Landwirthschaft, in Rücksicht auf den nördlichen Theil Deutschlands, nach den Grundsätzen des Herrn Prof. Beckmann Vorlesungen halten; von 11 bis 12 die allgemeine Naturgeschichte nebst der Theorie der Erde und der organischen Körper nach seinem eigenen Grundrisse vortragen; von 3 bis 4 die alte allgemeine Geschichte nach dem Schlözerschen Handbuche erklären. Endlich in einer noch zu bestimmenden Stunde, die Mineralogie nach des Herren v. Veltheim Grundrisse lesen, falls sich eine hinlängliche Anzahl von Zuhörern dazu meldet.
WS 1783	... wird 1) von 9 bis 10 über die allgemeine Naturgeschichte über seinen eigenen Entwurf le-en, der bei Hemmerden wird zu haben seyn. 2) Von 11 bis 12 Mittwochs und Sonnabends wird derselbe öffentlich über Schlözers Entwurf eines Reicollegii lesen. 3) Von 3 bis 4 wird er die alte Geschichte nach dem Schlözer lesen.
SS 1784	... lehrt 1) die teutsche Landwirthschaft über Beckmanns Handbuch von 9—10; 2) die allgemeine Naturgeschichte, nach seinem eigenen kurzen Grundrisse, darin die Geologie und Theorie der Erde und allgemeine Physiologie der organischen Körper, nebst der Kosmologie und Sympantologie abgehandelt werden, von 11—12; 3) die besondere Naturgeschichte nach Blumenbachs Handbuche, darin die Zoologie, Botanik und Mineralogie abgehandelt werden von 3—4.
WS 1784	... liest 1) von 9—10 über die allgemeine Naturgeschichte über seinen eigenen Aufsatz, 2) von 11—12 über die Technologie nach Joh. Beckmanns Handbuche; 3) von 3—4 Nachmittags über die alte Universalgeschichte nach des Hofrath Schlözers Einleitung der neuesten Ausgabe. 4) Des Sonnabends wird er in denselben Stunden über dieselben Wissenschaften Examinatoria anstellen.
SS 1785	... lehrt öffentlich die Allgemeine Naturgeschichte, nach seinen eigenen kurzen Grundsätzen, welche zu seiner Zeit sollen zu haben seyn, in einer seinen Zuhörern beliebigen Stunde. Von 6—7 Uhr des Morgens, wird er die besondere Naturgeschichte nach dem Blumenbachschen Handbuche vortragen. Von 9—10 Uhr des Vormittags, wird er die Landwirthschaft nach des Hofraths Beckmann Grundsätzen erklären, zugleich aber die ökonomischen Pflanzen, d. i. die Getraidearten, die Futterkräuter, und Handelskräuter selbst vorzeigen. Von 3—4 Uhr Nachmittags wird er die Alte Universalgeschichte nach der neuesten Ausgabe der Universalgeschichte des Hofrath Schlözer vortragen.
WS 1785	... lehrt von 11—12 Montags, Mittwochs und Sonnabends öffentlich wie man mit Nutzen Reisen anzustellen habe, nach Schlözers Entwurf; von 2—3 die alte Universalgeschichte nach Schlözers Handbuche; von 3—4 die besondere Naturgeschichte nach Blumenbachs Lehrbuche, so daß die Zoologie, Pflanzenlehre und Mineralogie in ihren Anfangsgründen abgehandelt werden. In einer noch zu verabredenden Stunde die Technologie nach Beckmanns Handbuche, und zeigt aus der großen Französischen Encyclopädie die Kupfer vor, und wird gelegentlich einige richtige Fabriken besuchen.
SS 1789	... wird von 6 bis 7 Uhr des Morgens die Naturgeschichte nach dem Blumenbachischen Handbuche den Theologen nach dem Königl. Rescripte erklären; von 9 bis 10 Uhr die Landwirthschaft nach dem Beckmannischen Handbuche vortragen, publice; von 11 bis 12 Uhr die Mineralogie nach den Tafeln des Cavallo lehren, und zugleich durch Vorzeigung der Gebirgs- und Erzarten erläutern.

## noch Tabelle 1

Jahr	Vorlesungsankündigung
WS 1789	... wird von 9 bis 10 Uhr die Mineralogie nach den Cavalloschen Tafeln mit Vorzeigung der Mineralien aus seinem Kabinette lehren, von 10 bis 12 Uhr wird er öffentlich über die Kunst mit Nutzen zu reisen Vorlesungen halten, von 2 bis 3 Uhr werden die Vorlesungen in der Naturgeschichte nach dem Blumenbach, für die Theologen ihren Fortgang haben.
SS 1790	... wird 1) von 6 bis 7 Uhr des Morgens, denen der Gottesgelahrtheit Beflissenen, die vom Herrn Canzler Zettel vorzeigen werden, die Naturgeschichte nach Blumenbachs Handbuch erklären; 2) publice von 9 bis 10 Uhr des Morgens, die Landwirthschaft nach Beckmanns Compendium lehren.
WS 1790	... wird von 9 bis 10 Uhr des Morgens die Mineralogie nach der neuen Auflage der Tafeln des Cavallo so privatim vortragen, daß er zugleich die Stufen zur Erläuterung aus seinem eigenen Cabinette vorzeigen wird; von 11 bis 12 Uhr Vormittags öffentlich die Kunst mit Nutzen zu reisen viermal die Woche vortragen; von 2 bis 3 Uhr Nachmittags aber den Theologen, welche von dem Herrn Canzler Zettel vorzeigen werden, die Naturgeschichte nach Blumenbachs Handbuche erklären.

1782 zeichnet sich die Möglichkeit zur Vergrößerung des Hortus medicus durch die Einbeziehung des benachbarten Gartens von Martin Emmanuel Reichhelm (1747—1797) ab. Allerdings scheitern diese Bemühungen Forsters, der den Pflanzenbestand dank seiner weltweiten Beziehungen ständig vermehrt, zunächst an den Entschädigungsforderungen des um Verkauf angesprochenen Erbpächters. Über den Stand der Dinge berichtet FORSTER am 29. April 1783 an die Medizinische Fakultät:

*„Da ich seit Weilmachten wenigstens zehen Briefe an Ihre Excell. den Herrn Obercurator und Minister von Zedlitz geschrieben habe, so bin ich endlich so glücklich gewesen, daß unser Botanischer Garten, wahrscheinlich wird mit einem Stücke des gewesenen Erzbischöfft. Gartens, nach Norden zu vergrößert werden, welches beinahe eben so gros ist, als der Botanische Garten selbst. Ich hatte in Erfahrung gebracht, daß man Willens sey, diesen ganzen Garten auf Erbpacht auszugeben, ich bat also Ihre Excell. es dahin zu vermitteln, daß wir doch etwas zur Vergrößerung des Botanischen Gartens bekämen. . . . Allein man muß das Uebrige erwarten. Ich wollte indes nicht ermangeln, Spectatissime et Experientissime Dno. Decane Ev. Wohlgeb. und der ganzen Facultaet kürzlich zu melden, wie weit ich in meinen sehr mühsamen und unabläßigen Negotionen und Vorstellungen zum Besten des Botanischen Gartens gekommen bin, und hoffe, daß man mir in Betracht meines warmen Eifers zum Besten des Gartens, es ferne überlassen werde, die annoch ferneren nöthigen Vorstellungen bei Ihrer Excell. in dieser Sache zu machen. . . . Schließlich habe die Ehre zu melden, daß ich aus dem Königl. Grosbritannischen Garten zu Kew 20 neue und höchst seltene Pflanzen erhalten und dem Botanischen Garten einverleibet habe. Sie sind mir vom Königl. Gärtner Aiton, der mein Freund ist, als ein Praesent geschickt worden.“*

In einem anderen Schreiben dieses Jahres meldet FORSTER über den Bestand des Gartens, er betrüge nunmehr über 1100 kultivierte Pflanzen. Es sollte allerdings bis 1787 dauern, bevor der Forstersche Plan der Vergrößerung unter der Initiative des Universitätskanzlers Karl Christoph von Hoffmann (1735—1801) in die Realität umgesetzt werden konnte. 1783 steht für Johann Reinhold Forster zunächst die Möglichkeit eines Wechsels an die polnische Universität Wilna an. Hierüber muß er mit seinem Sohn Georg korrespondiert haben, denn dieser macht seinem zukünftigen Schwiegervater, dem in Göttingen lehrenden Philologen Christian Gottlob Heyne (1729—1812), am 17. Dezember 1783 die folgende Mitteilung:

*„Vor einiger Zeit schrieb mir mein Vater, er hätte von Warschau aus den Antrag erhalten, entweder selbst nach Wilna zu gehen oder mich dazu zu bereden. Ich sahe diesen Antrag ziemlich gleichgültig an und antwortete, daß er nur schreiben möchte, wenn wir beide zugleich berufen würden, so ließe sich eher darauf entriren; dadurch glaubte ich, würde die Sache ein Ende nehmen müssen. Mein Vater hat geschrieben, er habe keine Lust zur Professur der Naturgeschichte und läse lieber Ökonomie, wenn man ihm darüber Propositionen täte und mir zugleich die Professur der Naturgeschichte antrüge, so könne vielleicht aus dem Projekt etwas werden“ [40].*

Während Georg Forster sich dann doch zum Abgang nach Wilna entschließt, bleibt der Vater in Halle, wo ihm in der Folgezeit in zunehmendem Maße Schwierigkeiten mannig-

faltiger Art erwachsen. Der Sohn schreibt diesbezüglich am 9. März 1784 Susanne Helene Jacobi (1753–1838):

*„Mein Vater ist in Halle nicht am besten Ort; er kann außer seinem Gehalt nichts verdienen, und sein Feuer macht ihn zu langwierigen mechanischen gelehrten Arbeiten unfähig. Auch stumpft manche Sorge seinen Geist ab und ist Ursach, daß die ganze Lebhaftigkeit seines Temperaments eine etwas bittere und menschenfeindlichere Wendung - mehr zu nehmen scheint als wirklich nimmt“* [40].

Es muß für den gemäß dem zitierten Schreiben des Sohnes vom 17. Dezember 1783 sich gern auf die Ökonomie orientierenden Johann Reinhold Forster nicht gerade angenehm gewesen sein, wenn ihm in der Person des neuen Privatdozenten Georg Friedrich von Lamprecht ein Konkurrent erwächst, der sein Kollegspektrum alsbald auch auf dieses Gebiet ausdehnt und dabei die ökonomische Botanik einbezieht. Liest Lamprecht im Sommersemester 1783 zunächst nur über Ökonomie, Landwirtschaft und Naturrecht und im folgenden Jahr außerdem über Technologie, Kameralistik und Staatslehre, so kann er am 2. Mai 1785 in den „Wöchentlichen Hallischen Anzeigen“ für das Sommersemester bereits ankündigen, er werde „*seine Herrn Zuhörer in einen zum Gebrauch dieser Vorlesungen angelegten kleinen oeconomischen Garten von Zeit zu Zeit führen*“. Damit ist ein im Nordosten des Hortus medicus angelegtes Areal gemeint, das unter Lamprechts Aufsicht Eigenständigkeit gewinnt, d. h. der Kompetenz von Forster entzogen wird. Lamprechts Ernennung zum Extraordinarius erfolgt im September 1785; auf der am 5. November dieses Jahres abgehaltenen Plenarsitzung wird er in der Philosophischen Fakultät amtsverpflichtet. Fortan erscheinen immer wieder LAMPRECHTSche Vorlesungen im Kollegverzeichnis, die auf eine Botanica oeconomica ausgerichtet sind. Für das Sommersemester 1789 heißt es in den „Wöchentlichen Hallischen Anzeigen“ vom 23. April dieses Jahres:

*„Herr Kriegs Rath und Prof. Ge. Friedr. v. Lamprecht wird von 7 bis 8 Uhr die teutsche Landwirthschaft nach dem Beckmannischen Lehrbuch vortragen und den Zuhörern die im öconomischen Garten angebauten Pflanzen und ihre Cultur kennen lehren, von 8 bis 9 Uhr wird er die Technologie auf die gewöhnliche Art nach seinem Lehrbuche vortragen.“*

Zur Zielstellung hinsichtlich der ökonomischen Botanik referiert Lamprecht in den „Wöchentlichen Hallischen Anzeigen“ im Februar und März 1790 ausführlich in dem Aufsatz „Ueber den Zweck und die Einrichtung eines ökonomischen Gartens“, der in fünf Fortsetzungsfolgen erscheint.

Noch ärgerlicher wird es für Forster, als Hoffmann 1787 das Kanzleramt der Universität übernimmt. Von Anfang an müssen Animositäten zwischen Forster und Hoffmann bestanden haben, deren Gründe nicht mehr abzuklären sind. Dem um die Verbesserung der Universitätsinstitutionen bemühten Kanzler gelingt es gleich zu Anfang seiner Amtsperiode, mit Martin Emmanuel Reichhelm, dem schon genannten Besitzer eines an den Hortus medicus angrenzenden Privatgartens, zu jenem angestrebten Kaufvertrag zu kommen, den Forster bei den bereits erwähnten Bemühungen von 1783 nicht erreichen konnte. Die von ihm geführten Verhandlungen hatte er gemäß Weisung der Fakultät wegen überhöhter Forderungen des Besitzers abbrechen müssen. Im September 1787 ist der Vertrag unter Dach und Fach, und Forster hätte eigentlich Grund zur Freude haben müssen. Aber der Kanzler setzt neue organisatorische Prämissen: er verlangt von der Medizinischen Fakultät die Auszahlung der Gartengelder zwecks Bezahlung der Kaufsumme und präsentiert dem amtierenden Dekan Kemme ein Reskript vom 19. September 1787, das ihn zu diesem Vorgehen berechtigt. Ein zweites Reskript vom 20. November 1787 bringt weitere Neuregelungen, über welche KEMME im Fakultätstagebuch vermerkt:

*„Die von der medicinischen Facultaet zu behuf des botanischen Gartens einzunehmenden Gelder werden an die Quaestur halbjährig gegen Quittung welche der Professor Forster nebst dem Quaestore zu unterschreiben verbunden ist, zur botanischen Gartencasse abgeliefert und bey gedachter Casse in Einnahme gestellt . . . Der Quaestor Academiae ist verbunden, die Hauptrechnung von dem botanischen Garten zu führen, welche halbjährig von dem Canzler mit Zuziehung eines Mitgliedes aus der Medicinischen Facultaet und eines Syndicus abgenommen und dechargirt werden muß.“*

Forster hatte bis dahin relativ frei schalten können und diese Liberalität zu ihm sinnvoll erscheinenden Einkäufen genutzt: damit ist es jetzt vorbei. HOFFMANN verfaßt außerdem eine von Zedlitz gegengezeichnete „Instruction zur Verwaltung des Botanischen Gartens auf der Friedrichs-Universität zu Halle“ [47]; der Kanzler behält sich die Hauptaufsicht vor. Forster wird verpflichtet „die beständige und genaue Aufsicht zur Unterhaltung der inneren Ordnung“ zu übernehmen. Der am 8. März 1787 zum Extraordinarius ernannte Junghans (bereits am 29. Januar 1788 rückt er zur ordentlichen Professur auf) hat für die spezielle Verwaltung des Hortus unter Einschluß der Beaufsichtigung des Gärtners zu sorgen. Forster muß in allen diesen Maßnahmen eine persönliche Brückierung sehen, und die hat es wohl auch sein sollen. Hinzu kommt die Verselbständigung des Hortus oeconomicus, der erst 1791 beim Abgang von Lamprecht dem Hortus medicus angegliedert wird. Wie stark die Verärgerung Forsters gewesen sein muß, geht aus einer vertraulichen Aussage seines Sohnes hervor, der am 27. November 1787 von Göttingen aus an Johann Gottfried Herder (1744–1803) schreibt:

*„Meinem Vater verdenk' ich's übrigens nicht, daß er von Halle wegzukommen sucht, denn seitdem in Berlin in jedem Dicasterio ein alchymischer Beutelschneider den Vorsitz vi oder nomine hat, scheint es unmöglich zu sein, daß Talent und Kenntniss etwas gelte. Der flache Hoffmann tyrannisiert in Halle, und nun wird's vollends das neue Schulkollegium tun“* [40].

Johann Reinhold Forster schwebt in diesen Monaten eine gemeinsam mit dem Sohn geplante Südsee-Expedition in russischen Diensten vor. Daraus wird allerdings ebenso wenig wie aus dem Abgang von Halle. Seinen Posten als Gartendirektor stellt er aber unter den ihm unerträglich erscheinenden Bedingungen zur Verfügung. Im Tagebuch der Medizinischen Fakultät findet sich unter dem Datum des 22. Mai 1788 die letzte Eintragung über diese Forstersche Tätigkeit; BÖHMER vermerkt dort:

*„Hat der H. Prof. Forster d. 22. Maj. die letzte Rechnung über den Botanischen Garten nebst 7 rt. übersandt, welche nebst denen von mir pro horto Botanico von der Facultaet eingelauffenen, nunmehr zum ersten Mahl bey der neuen Einrichtung, an den Herrn Justitz Commissair Nettle gezahlet, und auch darüber am 18. quittiren laßen. Auch zu melden, daß ... eodem d. zwey von H. Prof. Forster mir zugestellte Garten Schlüssel dem H. Cantzler v. Hofmann eingehändiget.“*

Nicht ganz klar ist, ob sich Forster durch seinen Rücktritt wirtschaftlich verschlechtert. Sein Einkommen war bis 1784 auf 600 Taler angestiegen, ergänzt durch eine Zulage von 150 Talern aus der Generaldomänenkasse [48]. Aus den jährlichen Rechenschaftsberichten geht hervor, daß er wenig Hörer hat; wiederholt muß er Ausfälle „ob defectum auditorum“ melden oder die Notiz machen „daß sich keiner eingefunden“. Bei seinen naturgeschichtlichen Kollegs hat Forster gelegentlich bis zu 45 Hörer, bleibt damit aber letztlich klar hinter anderen Lehrern der Philosophischen Fakultät zurück [23], wo nach dem Abgang von Trapp und dem Tode von Karsten mit dem Osteröder Rektor Friedrich August Wolf (1759–1824) und dem bislang in Helmstedt Lehrenden Simon Klügel (1739–1812) neue Fachvertreter an seiner Seite lehren. 1787 und 1788 stoßen mit Ludwig Heinrich Jacob (1759–1827) und dem bereits genannten Arzt-Pharmazcuten Friedrich Albert Karl Gren zwei Fachvertreter – die Schwiegersöhne von Klügel und Karsten – zur Philosophischen Fakultät, die einige Jahre zuvor noch in den Kollegs von Forster gesessen hatten und die ihre schnelle akademische Karriere wohl nicht ausschließlich ihren guten Leistungen zu verdanken hatten. JACOB war erst am 28. Mai 1785 mit der Dissertation „De allegoria homerica“ unter Försterschem Vorsitz promoviert worden, also relativ schnell zum Extraordinariat avanciert.

1787 nimmt Forster gemeinsam mit Leyser eine Schätzung des Wertes von Goldhagens Naturalienkabinetts vor, als dieser seine Sammlungen dem Staat verkauft. Der einstige Besitzer und Forster werden im Anschluß zu aufsichtsführenden Verwaltern bestellt. Nach Goldhagens Tod am 10. Januar 1788 geht die Alleinverwaltung dieser Sammlungen an Gren über; im gleichen Jahr scheidet Johann Reinhold Forster außerdem aus der Leitung des Hortus medicus aus, bleibt aber ansonsten seinen Verpflichtungen gegenüber der Medizinischen Fakultät treu.

### Aus dem halleischen Publikationsspektrum von Johann Reinhold Forster

Johann Reinhold Forster stellt während seiner halleischen Amtszeit eine Vielzahl von Manuskripten zusammen, bei deren Publikation nicht zuletzt auch wirtschaftliche Erwägungen eine Rolle spielen. Eine der ersten Veröffentlichungen kann man fast als eine Auftragsarbeit des preußischen Königs bezeichnen, wenn man hierbei die Äußerung seines Sohnes Georg zugrundelegt, der am 7. Februar 1781 an Jacobi schreibt:

„Eben habe ich einen Brief von meinem Vater bekommen, worin er mir Nachricht gibt, daß er um Weihnachten vorigen Jahres mit zwei Manuskripten, an 500 Seiten stark, fertig geworden, davon das eine 'Tableau de l'Angleterre pour l'année 1780' und das andere 'Essai sur la félicité de l'Europe et particulièrement des Etats prussiens' betitelt ist. Diese hat er auf einen Wink des Königs versfertigt und nach Potsdam geschickt, und von diesen erwartet er Wunderdinge. Sähe er die Welt mit meinen Augen, er hätte die Arbeit unterwegs gelassen“ [40].

Bei Haude und Spener bringt Johann Reinhold Forster 1782 eine Anleitung über die Kalk- und Mörtelzubereitung heraus, in der Weygandschen Buchhandlung zu Leipzig erscheinen 1783 die gemeinsam mit dem Schwiegersohn Sprengel verfaßten „Beiträge zur

Auf  
Bermunft und Erfahrung  
gegründete  
**Anleitung  
den Kalk und Mörtel**

so zu bereiten,  
daß die damit aufzuführenden Gebäude ungleich  
dauerhafter seyn, auch im Ganzen genommen,  
weniger Kalk verbraucht werde.

Ein Beitrag  
zur Naturkunde und Technologie,  
zum Nutzen  
aller Baumeister und Bau Lustigen  
von  
**Johann Reinhold Forster.**

CALX --- ex albo (lapide) melior, quam ex duro,  
et Structuræ utilior: --- mirum, aliquid, postquam  
arferit accendi aqvis.

PLIN. LXXXVI. c. 23.

Berlin  
bey Haude und Spener. 1782.

Abb. 5  
FORSTERSCHE Publikation aus dem Jahre 1782

Beiträge  
zur  
**Völker  
und Länderkunde.**

Herausgegeben  
von **J. R. Forster**  
und **M. C. Sprengel.**

Dritter Theil.

Leipzig,  
in der Weygandschen Buchhandlung.  
1783.

V. B. 1711/12 2602

Abb. 6  
Die gemeinsam mit M. Chr. SPRENGEL edierten  
FORSTERSCHEN Beiträge zur Völker- und Län-  
derkunde

Völker- und Länderkunde“ (Abb. 5 und 6). Für die „Wöchentlichen Hallischen Anzeigen“ schreibt Forster 1782 einen „Beytrag zur Landwirthschaft“ [41] und 1784 einen Aufsatz „Ueber die Verfertigung des Saffians“ [42]. Um die Honorierung seiner Abhandlungen muß es bereits in diesen Jahren gelegentlich zu Streitgesprächen mit den Herausgebern gekommen sein. Georg FORSTER meldet am 19. Juli 1781 Spener seine Verärgerung über den Vater:

*„Was meinen Vater betrifft, muß ich mich mit Achselzucken ausdrücken. Seine immerfortdauernde Bedürfnisse sind schuld, daß er bald mit diesem, bald mit jenem kontrahiert, um nur etwas Bargeld zu bekommen. Soviel weiß er zwar, daß er Ihnen Verbindlichkeit der größten Art hat, aber Mangel, mein Freund, Not, spricht noch lauter. Bedauern Sie den Mann, und - es ist hart - aber, ich kann Ihnen nicht raten, sich seinetwegen ferner in Unkosten zu setzen“* [40].

Eine für Johann Reinhold Forster sehr unangenehme Affäre muß sich zu Beginn des Jahres 1784 abgespielt haben. Offenbar öffnet er versehentlich einen Brief, der an seinen Fakultätskollegen Förster gerichtet ist und Einzelheiten enthält, die Kritik an der Zedlitzschen Hochschulpolitik üben. Forster reicht den Brief an den Adressaten weiter, doch unterstellt man ihm, er habe Zedlitz hiervon Mitteilung gemacht. Das ist nie bewiesen worden, wie überhaupt vieles im Dunkeln bleibt, was die Amtshandlung Forsters in der Folgezeit beeinträchtigt. Da ist die Rede von einem Rechtsstreit mit einem halleschen Bürger namens Franz Rudolph Grossing „in puncto defamationis per libellum famosum“ [49]. Wahrscheinlich hat Forster Grossing öffentlich angegriffen und wird von diesem verklagt; der Ordinarius verliert den Prozeß, weigert sich aber unter Berufung auf seine akademische Stellung, ein Bußgeld zu zahlen.

In einem 1785 in den „Wöchentlichen Hallischen Anzeigen“ publizierten Aufsatz entwickelt FORSTER sehr eigenwillige Vorstellungen über das hallesche Armenwesen [13] und attackiert dabei die wohlhabende französische Gemeinde der Saalestadt, deren jüngeren Mitgliedern er vorhält, sie hätten sich fast gar nicht an einer von ihm inaugurierten Spendenaktion beteiligt. Als die angesprochenen Kreise daraufhin eine Polemik entfachen, distanziert sich der für die Redaktion der Zeitung verantwortliche Johann Christian Förster sofort vom Inhalt des FORSTERSchen Aufsatzes [9]; letzterer muß sich, wenn auch in etwas verbrämter Form, bei den Lesern entschuldigen [14].

Ungeschicklichkeit im Allgemeinverhalten innerhalb des Philosophischen Fakultätsgremiums und auch in der Öffentlichkeit muß man daher Johann Reinhold Forster wohl selbst dort anlasten, wo er prinzipiell eigentlich im Recht ist.

Neid auf den berühmten Weltumsegler dürfte dazu beigetragen haben, alles das, was man ihm von der Sache her vorwerfen konnte, entsprechend hochzuspielen. Solange Zedlitz als Gönner Forsters schützend im Hintergrund stand, mag das ohne Konsequenz geblieben sein. Als das Oberkuratorium der preußischen Universitäten aber an Johann Christoph von Wöllner (1732–1800) übergeht, entfällt diese Protektion und werden diejenigen Stimmen lauter, die offenbar bestrebt sind, Johann Reinhold Forster bei jeder nur möglichen Gelegenheit Schaden zuzufügen. Die zweite Hälfte der halleschen Amtsperiode von Johann Reinhold Forster ist daher oft von unerfreulichen lokalen Auseinandersetzungen charakterisiert; dem internationalen Renommée Forsters hat das allerdings keinen Abbruch getan. Als Publizist bleibt er höchst aktiv; in Zusammenarbeit mit Matthias Christian Sprengel entstehen die bereits erwähnten und weltweit mit Aufmerksamkeit verfolgten „Beiträge zur Völker- und Länderkunde“. Auch in den „Wöchentlichen Hallischen Anzeigen“ kommen weiterhin Gelegenheitsaufsätze allgemeinbildender Natur aus der Feder von Forster heraus [45], der im Jahre 1790 turnusgemäß für ein Jahr als Repräsentant der Philosophischen Fakultät das Rektorat der Hochschule übernimmt.

### **Johann Reinhold Forster als Assessor in der Medizinischen Fakultät**

Die Vertreter der Medizinischen Fakultät haben sich gegenüber dem ihnen 1781 zugeordneten Fakultätsassessor Johann Reinhold Forster offenbar wesentlich loyaler verhalten als die anderen Hochschulkreise. Es gibt jedenfalls keinen Anhalt für eine Auseinander-

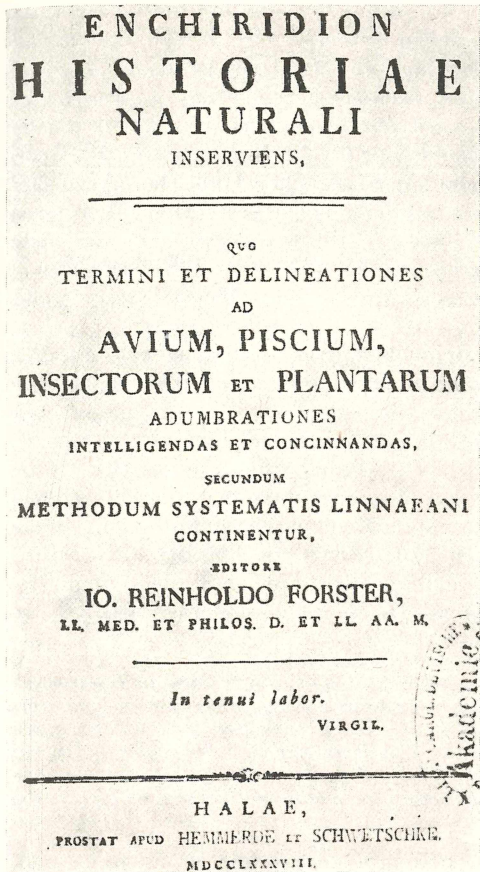


Abb. 7  
FORSTERS „Enchiridion“ von 1788

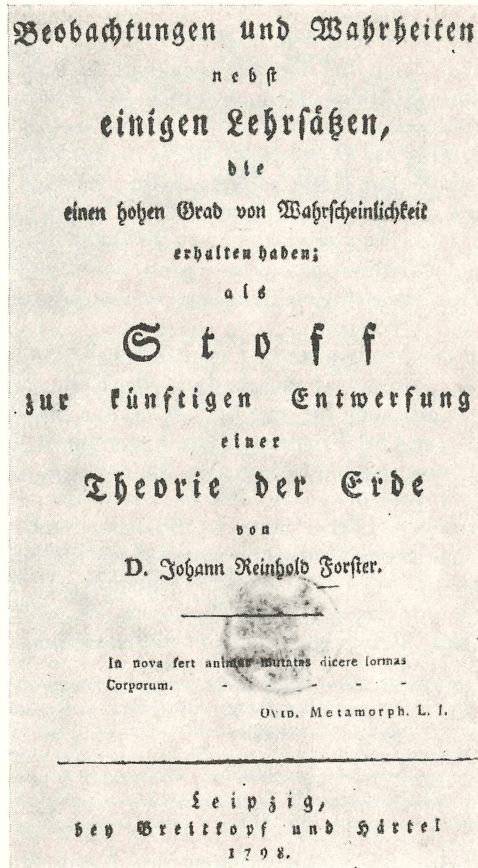


Abb. 8  
FORSTERSche Publikation von 1798

setzung um fachliche Probleme oder ein Gerangel um Einnahmanteile: Forster bezieht keine Fakultätssporteln und ist daher für Streitgespräche um wirtschaftliche Fragen kein die Fakultät interessierender Partner oder gar Widersacher. Als Fachvertreter der medizinischen Botanik ist er wegen seiner internationalen Beziehungen ohnehin geschätzt [29, 30, 38, 39]. Da er sich bei den Examina in der Medizinischen Fakultät – Forster wird hierzu statutengemäß stets eingeladen – auf die Grenzen seiner Kompetenz beschränkt, hat sich auch in dieser Beziehung nie Grund zu Auseinandersetzungen ergeben. Es war dabei sicher zweckmäßig, daß sich Forster nicht auf ein Kompetenzgerangel um die medizinisch-zoologischen und die medizinisch-botanischen Vorlesungen einließ. Dadurch vermeidet er Streit mit Goldhagen und Junghans, die diesen Aufgaben nachkommen [24, 25]. Von der am 4. Juli 1778 gestifteten Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Halle wird Forster am 29. Oktober 1783 zum Mitglied berufen. Kenntnis der „Naturgeschichte im ganzen Umfange“ bescheinigt ihm bei dieser Gelegenheit eine Notiz im Protokollbuch der Sozietät, die unter der Leitung des Präsidenten Friedrich Wilhelm von Leyser (1731 bis 1815) regelmäßig Veranstaltungen durchführt und versierte Fachleute in ihren Reihen vereinigt, darunter auch den zu den Gründungsmitgliedern zählenden Autodidakten Johann Gottlob Schaller (1734–1814), einen der führenden Entomologen seiner Zeit. Als es 1785 um die medizinische Doktorpromotion von Georg Forster geht, hält sich Johann Reinhold Forster im Hintergrund: sein Name fällt jedenfalls nie im Verlauf des

Kurzverfahrens, als der Sohn im September dieses Jahres in Halle um die Graduierung einkommt und den Titel „praemii loco“ zugesprochen bekommt [21, 26, 27]. Ein Ordinarius notiert bei dieser Gelegenheit im Fakultätsumlauf, den der diese Amtshandlung dirigierende Dekan Böhmer seinen Kollegen zustellt: „*Da Herr Geheime Rath Forster so viele Verdienste selbst um unsre Medicin hat: so willige ich ganz ohne Bedenken sowol in die Ertheilung der Doctorwürde, als in die vorläufige Ausfertigung des Diplomats. doctoralis*“. Georg Forster hat Halle bereits wieder verlassen, als die „Wöchentlichen Hallischen Anzeigen“ vom 3. Oktober 1785 die Öffentlichkeit über die vorgenommene Promotion informieren. Zwei Jahre später steht mit Wilhelm Forster (1764–1791) ein weiterer Sohn des halleischen Ordinarius zur medizinischen Promotion an; am 15. Dezember 1787 verteidigt er seine Dissertation „*De aere marino ejusque in corpus humanum efficacia*“ unter Goldhagens Vorsitz.

In der Medizinischen Fakultät scheint Johann Reinhold Forster insgesamt mehr Freunde oder zumindest verständnisvolle Kollegen gehabt zu haben als in der Philosophischen. Das gilt auch für jene Periode, in der er sich für den von vielen böswilligen Gegnern attackierten Carl Friedrich Bahrddt exponiert, der im übrigen bei seinem Hausarzt Goldhagen ebenso Sachlichkeit in der Beurteilung und vielleicht sogar Sympathie genießt wie bei Gren und dem seit 1788 im Ordinariat wirkenden Mediziner Johann Christian Wilhelm Juncker (1761–1800). In offizieller Sache hat sich die Medizinische Fakultät mit diesem engagierten Protagonisten des gesellschaftlichen Fortschritts zu befassen, als Bahrddt am 15. April 1785 um die Genehmigung zur Abhaltung eines Collegium diaeteticum einkommt, das er auf Publikationen von Marcus Herz (1747–1803) ausrichten will [53]. Im Fakultätstagebuch heißt es diesbezüglich

*„Da Hr. D. Bahrddt vom Hofe nachgelassen worden, ein Collegium diaeteticum zu lesen, und das general concilium beschloßen hatte, daß dieses Collegium in dem Lectionis catalogo unter die medizinischen Vorlesungen gesetzt werden sollte. des Hr. Prorectoris Magnif. aber zuvor unserer Fakultät von diesen Umständen Nachricht ertheilte, zugleich aber auch Hr. D. Bahrddt unserer Fakultät erklärte, daß sein Diaeteticum eine moralische Vorlesung seyn solle, so fand die Fakultät hierbei nichts einzuwenden, verlangte jedoch, daß dieses Diaeteticum unter die philosophischen Vorlesungen gesetzt würde, welches denn auch gescheheri“* [54].

Forster und Bahrddt stehen gemeinsam in Abwehrstellung gegen die Wöllnersche reaktionäre Politik. Forster entrüstet sich über die üblen, gegen Bahrddt gerichteten anonymen Schmähschriften, als deren Autor August von Kotzebue (1761–1819) auszumachen ist. Im allgemeinen Kesseltreiben gegen Bahrddt, der die bevorstehenden Ereignisse der französischen Revolution erahnt und freudig erwartet und außerdem in einem Schreiben an George Washington sein Bekenntnis zur jungen amerikanischen Republik ablegt, ist es Goldhagen, der dem gefährdeten Aufklärer empfiehlt, sich aus der akademischen Öffentlichkeit zurückzuziehen und ein chronisches Darmleiden zum äußeren Anlaß zu nehmen. Bahrddt kauft sich daraufhin in Halle einen Weinberg und wirkt als Gastwirt. In der „Geschichte seines Lebens, seiner Meinungen und Schicksale“ hat Bahrddt diese Weinbergaffäre festgehalten. Forster, Gren und Goldhagen finden darin das Lob des Autors: das könnte auch bei den beiden letzteren für mehr als rein ärztliche Konsultationsbereitschaft sprechen. Als Bahrddt 1792 stirbt, verbreiten seine politischen Gegner das Gerücht, daß der „höchste Grad der unreinen Krankheit“ (gemeint ist die Syphilis) zu seinem Tode geführt habe. Hierzu nimmt Juncker in seiner Veröffentlichung „*Etwas über die Weinbergkrankheit*“ ausführlich Stellung und empfindet es wohl als verpflichtende Ehrenrettung, die tödliche Krankheit als Folge einer fehlerhaften medikamentösen Selbstbehandlung darstellen zu können.

Noch während des Ablaufes der letzteren Ereignisse muß sich Forster, dessen Dienste man in der Medizinischen Fakultät nach wie vor zu schätzen weiß, im Jahre 1791 der präkären Aufgabe unterziehen, dem Privatdozenten Gottlieb Karl Jacob (1764–1813) – dem Bruder von Heinrich Ludwig Jacob – die bereits begonnene Lehrtätigkeit bis zur Erstellung einer Habilitationsschrift zu untersagen. Über die Durchführung dieses Fakultätsauftrages berichtet FORSTER am 23. Mai 1791 dem amtierenden Dekan:



„Da mir des Herren Decans Wohlgeb. aufgetragen hatten, das *Conclusum Gratosi ordinis*, dem Herren D. Jacob bekannt zu machen; so ließ ich Ihn am Sonntage morgen zu mir bitten, stellte Ihm nochmals alle Schwierigkeiten vor und rieth Ihm freundschaftlich das Vorhaben *Collegia* lesen zu wollen gutwillig aufzugeben. Er bestand aber darauf, daß Er durchaus *Collegia* lesen wolle. Ich machte Ihn daher das *Conclusum* der *Facultaet* bekannt und zu mehrerer Sicherheit legte ich Ihn eine Schrift vor, die er unterzeichnen möchte. Er bat sich einen Tag Bedenkzeit aus und kam heute frühe wieder und erbot sich die Schrift zu unterzeichnen, welches Er auch wirklich bewerkstelligte. Ich kann nicht umhin noch zu melden, daß ich erfahren, daß Herr D. Jacob einen Umlauf bei der hiesigen Innung der *Chirurgorum* hat circuliren laßen. und daß auch alle Gesellen und Lehrlinge, unterschrieben und I *honorarium* zu geben versprochen haben. Er selbst sagte, daß er sich einen ansehnlichen *Chirurgischen apparatus* mitgebracht habe von Berlin, den er nun gebrauchen könnte, und er hätte auch Erlaubniß, die *Instrumente* der *chirurgischen Innung* zu gebrauchen“ [50].

Im allgemeinen sind die Forsterschen Notizen in den Fakultätsumläufen wesentlich kürzer gehalten; ausführlich äußert er sich nur, wenn es um Grundsatzfragen geht. Eine derartige Situation tritt beispielsweise 1783 ein, als die bis dahin nicht voll gewährleistete Gleichberechtigung jüdischer Kandidaten im Rahmen des Promotionsverfahrens zur Diskussion ansteht und vom Berliner Obercollegium medicum eine Meinungsäußerung der Medizinischen Fakultät verlangt wird, in welcher Form fortan das obligatorische *Juramentum doctorale* dieser Promotionsanwärter zu vollziehen sei. Johann Reinhold FORSTER schreibt bei dieser Gelegenheit:

„Da es aber bei der *Promotion* vorzüglich darauf ankommt, daß dieselbe *habita Disputatione et post Examinaciones* öffentl. geschehe, und daß der *Candidatus*, nach den *Statuten* einen vor geschriebenen *Eid* leiste, so ist es ausdrücklich nöthig, daß der *Candidat* solchen *Eid* nach den anerkannten *Principien* seiner *Religions* Partei für bindend halte. Nun weiß ich noch aus der *Bekantschaft*, die ich vor diesem mit den jüdischen *Alterthümern* und ihren jetzigen *Gewohnheiten* gehabt, so viel, daß alle *Rabbaniter* und *Talmudisten* dergleichen unsere *teutsche* und *polnische* *Juden* sind (nicht aber die *Canaiten* dergleichen die *portugiesischen* *Juden* in *Holland* und *England* sind) dieses zu einem bindenden *Eide* nöthwendig machen 1) daß der *Schwörende*, sein *Haupt* wie bei einer *Gottesdienstlichen* *Handlung* bedeckt habe 2) daß er seine *Finger* auf eine *Stelle* in der *Thora* halte, von welchem *Exemplare* ihm der *Rabbi* die *Versicherung* giebt, daß sie *koscher* oder *rein* und *vollkommen* sey . . . Aus diesem würde sich demnach ergeben, daß die *formula* und der *ritus* *Juramenti* nicht wohl könne ganz nachgegeben werden, weil sonst das *Juramentum*, als nicht bindend, ohne der *formula* und *ritibus*, ganz könne nachgelassen werden. Sollte aber der *Eid* den *Juden* nachgelassen werden, so müßte solches auch bei den *Christen* geschehen, beides wäre gegen die *Statuta*“ [51].

Gelegentlich finden sich auch sarkastische Bemerkungen aus Forsters Feder in den Akten der Medizinischen Fakultät. Als der Doktorand Aaron Lemos, ein Verwandter des wohlhabenden prominenten Berliner Arztes Marcus Herz, um *Gebührenermäßigung* bei der *Promotion* vorstellig wird, notiert FORSTER hierzu: „So wundert es mich doch, daß Hr. Hofr. Herz, der gewiß nicht arm ist, nicht seiner *Frauen* *Bruder* mit einigen *Fred. d'or* versehen hat, so daß er keinen *Nachlaß* nöthig hätte“ [52].

Die letztere Notiz Forsters wird Mitte Juni 1798 niedergeschrieben – wenige Monate später ist der hallesche *Ordinarius* am 9. Dezember 1798 verstorben und im Schwibbogen 62/63 des halleschen *Stadtgottesackers* beigesetzt worden. Seinen berühmten Sohn, der von Mainz aus zum engagierten Interpreten des Ideengutes der französischen Revolution geworden war [5, 7, 31, 34, 36], hat Johann Reinhold Forster um vier Jahre überlebt. Der 1787 promovierte Wilhelm Forster war bereits 1791 als *Physikus* von *Aschersleben* verstorben. Aus den Reihen der Fakultätskollegen Forsters werden außerdem 1798 die *Ordinarien* Gren und Förster zu Grabe getragen; letzterer hatte 1794 im Säkularjahr der Hochschule einen kurzen Abriss der *Universitätsgeschichte* vorgelegt [10].

Eine nach Johann Reinhold Forster benannte Straße erinnert heute an das langjährige Wirken des Gelehrten in der Saalestadt. Zusammenfassend hält der Chronist RUNDE zu Forsters Stellung in den Naturwissenschaften fest:

„In der *Geschichte*, der *Botanik* und *Zoologie* wird er immer mit seinem *Sohne* als einer der ersten *Entdecker* des *verflossenen Jahrhunderts* glänzen. Ogleich von heftig aufbrausenden *Temperamente*, hatte er dennoch so viel ungeheuchelte *Gutmüthigkeit*, daß er nicht beleidigte. Er war ausnehmend gefällig und dienstfertig. Ein heiterer *Humor* und eine unerschütterliche *frohe Laune* gaben seinen *Umgeange* ein eignes *Interesse*“ [42].

## L I T E R A T U R

- [1] BRITEN, J.: The Forsters Herbarium. *J. Botany Brit. For.* (London) 23 (1885) S. 360—368.
- [2] BUSCHIK, R.: Die Erprobung der Erde. Dreitausend Jahre Entdeckungsgeschichte. Leipzig 1934.
- [3] DIEFGEN, P.: Die alte Mainzer medizinische Fakultät und die Wissenschaft ihrer Zeit. *Med.-hist. J.* 12 (1977) S. 1—20.
- [4] DOVE, A.: Forster und Sömmering, in: DOVE, A.: Ausgewählte Schriftchen vornehmlich historischen Inhalts. S. 478—486; Leipzig 1898.
- [5] DROZ, J.: Georges Forster et le club des Mayançais, in: DROZ, J.: *L'Allemagne et la Revolution française*. S. 187—216; Paris 1949.
- [6] DÜMLER, E.: Aus dem Reisetagebuch eines jungen Zürichers in den Jahren 1782—1784. *Neujahrsblätter* Nr. 16 (Hrsgb.: Histor. Komiss. der Provinz Sachsen). Halle 1892.
- [7] FIEDLER, H.: Georg Forster. *Bibliographie 1767 bis 1790*. Berlin 1971.
- [8] FIEDLER, H., S. SCHEIBE u. E. GERMER: Georg Forster. Naturforscher, Weltreisender, Humanist und Revolutionär. Seine Beziehungen zu Wörlitz. Wörlitz 1970.
- [9] FÖRSTER, J. Chr.: (Notiz in) *Wöchentliche Hallische Anzeigen* Nr. XXXIX (1785) S. 309 bis 310.
- [10] FÖRSTER, J. Chr.: Übersicht der Geschichte der Universität zu Halle in ihrem ersten Jahrhundert. Halle 1794.
- [11] FORSTER, J. R.: Beytrag zur Landwirthschaft. *Wöchentliche Hallische Anzeigen* Nr. XXXIV (1782) Sp. 529—534.
- [12] FORSTER, J. R.: Ueber die Verfertigung des Saffians. *Wöchentliche Hallische Anzeigen* Nr. VIII (1784), Sp. 113—121, Nr. X (1784) Sp. 145—149 und Nr. XI (1784) Sp. 161—167.
- [13] FORSTER, J. R.: Allgemeine Vorschläge und Gedanken, wie das Betteln zu verhüten, ein hinlänglicher Fonds zu verschaffen und die zusammengebrachte Almosen am vortheilhaftesten anzuwenden sind, besonders in Rücksicht auf die Stadt Halle. *Wöchentliche Hallische Anzeigen* Nr. XXX (1785), S. 233—236, Nr. XXXI (1785), S. 241—244, Nr. XXXIII (1785), S. 257—260, Nr. XXXV (1785), S. 273—276, Nr. XXXVI (1785), S. 281—283, Nr. XXXVII (1785) Nr. S. 289—293, Nr. XXXVIII (1785), S. 297—301, Nr. XXXIX (1785), S. 305—309, Nr. XL (1785), S. 313—315, Nr. XLVI (1785), S. 361—365, Nr. XLVII (1785), S. 369—373, Nr. XLVIII (1785), S. 377—381, Nr. XLIX (1785), S. 385—388, Nr. L (1785), S. 393—396, Nr. LI (1785), S. 401—404.
- [14] FORSTER, J. R.: Nachricht. *Wöchentliche Hallische Anzeigen* Nr. XXXIX (1785) S. 310.
- [15] FORSTER, J. R.: Ueber ein neues Substitut für Korn, um daraus Branntwein in beträchtlicher Quantität mit Vortheil zu brennen. *Wöchentliche Hallische Anzeigen* Nr. 67 (1790) S. 263—264.
- [16] GOERCKE, H.: Medizinische Nachrichten aus den amerikanischen Reiseberichten des Linnéschülers Pehr Kalm. *Sudhoffs Archiv Gesch. Med. Naturw.* 47 (1963) S. 215—223.
- [17] GÖRGE, E.: Samuel Thomas von Sömmering. Leben und Werk eines großen deutschen Arztes. *Inaug.-Diss. (med.)*; Düsseldorf 1938.
- [18] HETTNER, H.: Georg Forsters Briefwechsel mit S. Th. Sömmering. Braunschweig 1877.
- [19] HOSÄUS, W.: Georg Forster in Wörlitz (1779). *Mitt. Ver. Anhalt. Gesch. Altertumskd.* 1 (1877) S. 39—46.
- [20] KAISER, W.: Der Arzt und Botaniker Philipp Caspar Junghans aus Römheld. *Rudolstädter Heimathefte* 23 (1977) S. 200—207.
- [21] KAISER, W.: Johann Reinhold Forster (1729—1798) und Johann Georg Forster (1754—1794) in Halle. Zur 250. Wiederkehr des Geburtstages von Johann Reinhold Forster. *Z. Inn. Med.* 34 (1979) S. 373—381.
- [22] KAISER, W., u. H. KROSCHE: Andreas Elias Büchner (1701—1769) und Philipp Caspar Junghans (1738—1797). *Wiss. Z. Univ. Halle (Math.-naturw.)* XIII (1964) S. 397—430.
- [23] KAISER, W., u. H. KROSCHE: Die Fakultätsinstitutionen im 18. Jahrhundert. *Wiss. Z. Univ. Halle (Math.-naturw.)* XIV (1965) S. 1—48.
- [24] KAISER, W., u. W. PIECHOCKI: Medizinisch-botanischer Unterricht im 18. Jahrhundert an der Universität Halle. *Hercynia* 5 (1968) S. 201—229.
- [25] KAISER, W., u. W. PIECHOCKI: Medizinisch-zoologischer Unterricht im 18. Jahrhundert an der Universität Halle. *Hercynia* 6 (1969) S. 258—284.
- [26] KAISER, W., u. W. PIECHOCKI: Die Promotion Georg Forsters (1754—1794) an der Universität Halle im Jahre 1785. *NTM* 8 (1971) H. 2, S. 35—44.
- [27] KAISER, W., u. W. PIECHOCKI: Georg Forster (1754—1794) in Halle. *Wiss. Z. Univ. Halle (Math.-naturw.)* XXI (1972) H. 2, S. 45—50.
- [28] KATHE, H.: Die Universität Halle in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. *Wiss. B. Univ. Halle* 1977/36 (T 20), S. 49—56; Halle 1977.
- [29] KRAUS, G.: Der Botanische Garten der Universität Halle. Leipzig 1888.
- [30] KÜMMEL, F.: Zur Geschichte des Botanischen Gartens der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in Halle im Zeitraum von 1698 bis 1817. *Hercynia* 10 (1973) S. 366—393.
- [31] LEITZMANN, A.: Georg Forster. Halle 1893.
- [32] LEITZMANN, A.: Briefe und Tagebücher Forsters von seiner Reise am Niederrhein usw.; Halle 1893.

- [33] LEITZMANN, A.: Georg und Therese Forster und die Brüder Humboldt. Bonn 1936.  
 [34] MAIER, E.: Georg Forster. Lichtstrahlen aus seinen Briefen. Leipzig 1896.  
 [35] MARTIUS, E. W.: Erinnerungen aus meinem neunzigjährigen Leben. S. 94; Leipzig 1847.  
 [36] MOLESCHOTT, J.: Georg Forster, der Naturforscher des Volkes. Hamm 1862.  
 [37] REINTJES, H.: Weltreise nach Deutschland. Johann Georg Forsters Leben und Bedeutung. Düsseldorf 1953.  
 [38] SPRENGEL, C.: Der botanische Garten der Universität zu Halle im Jahre 1799. Halle 1800.  
 [39] SPRENGEL, C.: Erster Nachtrag zu der Beschreibung des botanischen Gartens der Universität zu Halle. Halle 1801.  
 [40] STEINER, G. (Hrsgb.): Georg Forster. Werke in vier Bänden. Leipzig (o. J.).  
 [41] STENSTRÖM, F.: Pehr Osbeck och Lars Montin. Svenska Linnésällskapets Arsskrift 18 (1935) S. 59—94.  
 [42] WEISSENBORN, B. (Hrsgb.): Rundes Chronik der Stadt Halle. 1750—1835. Halle 1933.

Quellen:

- [43] Univ.-Archiv Halle: Phil. Fak. II, Nr. 2.  
 [44] ebendort, Rep. 3 Phil. Fak. Nr. 249, S. 49 und 50.  
 [45] ebendort, Rep. 21 Phil. Fak. Nr. 250.  
 [46] ebendort, Rep. 29 F Abt. VI, Nr. 1 Bd. 6.  
 [47] ebendort, Rep. 3 Phil. Fak. Nr. 178.  
 [48] ebendort, Rep. 3 Phil. Fak. Nr. 258.  
 [49] ebendort, Rep. 3, Nr. 809.  
 [50] ebendort, Rep. 29, Med. Fak. I, Nr. 26.  
 [51] ebendort, Rep. 29, Med. Fak. I, Nr. 12.  
 [52] ebendort, Rep. 29, Med. Fak. I, Nr. 40.  
 [53] ebendort, Rep. 29, Med. Fak. I, Nr. 15.  
 [54] ebendort, Rep. 29, Med. Fak. I, Nr. VII, Bd. 1.

*Manuskripteingang: 13. 8. 1979*

Verfasser:

Prof. Dr. sc. med. Dr. phil. WOLFRAM KAISER und Dr. med. ARINA VÖLKER, Lehrstuhl für Geschichte der Medizin der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.